Wald und Bevölkerung im Walliser Rhonetal : am Beispiel der Gemeinde Erschmatt (Bezirk Leuk)

Autor(en): **Kempf, Alois**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **72 (1982)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1004224

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alois Kempf

Wald und Bevölkerung im Walliser Rhonetal[1]

am Beispiel der Gemeinde Erschmatt (Bezirk Leuk)

Die im folgenden Artikel zusammengefaßten Untersuchungen zu den Waldveränderungen und deren kulturlandschaftlichen Verflechtungen im Walliser Rhonetal begannen anhand von schriftlichen Dokumenten. Nach und nach zeigte sich, daß die schriftlichen Quellen bezüglich Wald eher über einen Soll-Zustand Auskunft erteilen als die tatsächliche Situation wiedergeben. Daher wurde versuchsweise eine Gemeinde ausgewählt, wo mittels Befragungen der Themenkomplex 'Wald und Bevölkerung' genauer ausgeleuchtet werden sollte. Die Wahl fiel auf Erschmatt, da für diese Gemeinde bereits mehrere landschaftsbezogene Arbeiten vorlagen[2].

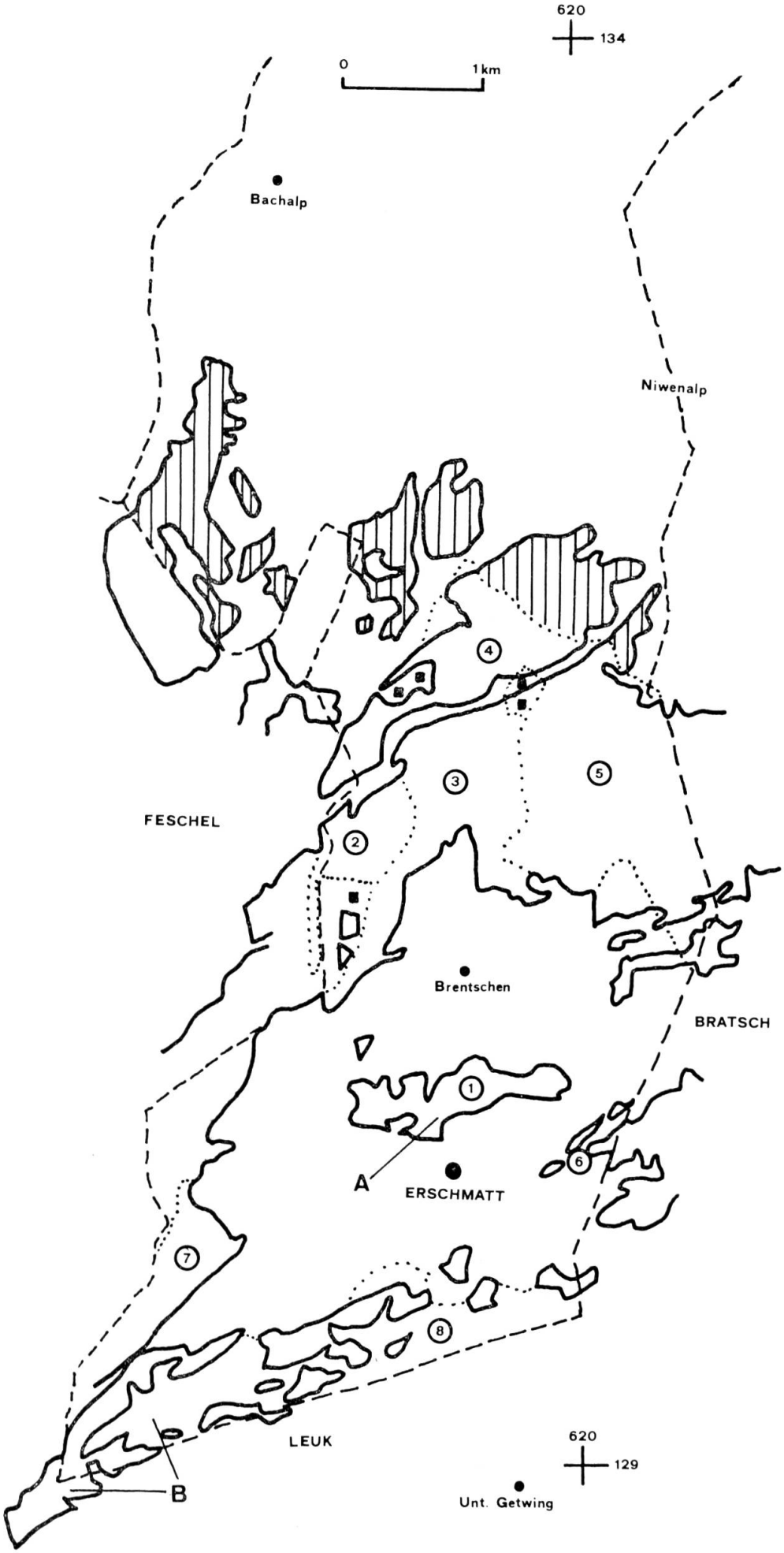
In forstlicher Hinsicht ist Erschmatt gegenwärtig nicht ganz typisch für das Wallis; dieser Ort verfügt nämlich seit mehr als 15 Jahren zusammen mit weiteren Gemeinden der Leuker Sonnenberge über einen vollamtlichen Revierförster. Zudem sind die Waldstraßen, wie sie im generellen Erschließungsplan vorgesehen waren, inzwischen durch Einzelprojekte verwirklicht worden. Dennoch ist Erschmatt von besonderem Interesse für eine Befragung zur Waldnutzung und Waldeinstellung der Bevölkerung, weil die markante wirtschaftliche Umstrukturierung erst etwa zwei Jahrzehnte zurückliegt.

Als methodisches Vorgehen wurden offene Interviews mit festem Fragenkatalog bei einigen Schlüsselpersonen gewählt. In der 6. Primarklasse, die Ende September 1980 von 14 Schülern aus Erschmatt und Bratsch besucht wurde, prüften wir den möglichen Einsatz einer Reihe von gegensätzlichen Wortpaaren zum Stichwort 'Wald' (semantisches Differential). Der vorliegende Artikel beschränkt sich auf eine knappe Beschreibung der Wälder von Erschmatt und auf einige Hinweise über deren Nutzung durch die ansässige Bevölkerung[3].

[1] Der Artikel stützt sich auf Untersuchungen, die der Autor im Herbst 1980 im Rahmen des Forschungsprojektes 'Kulturlandschaftsgeschichte Wallis' (Leitung Dr. K. Ewald) an der Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen in Birmensdorf (EAFV) durchführte.

[2] Für eine Beschreibung von Erschmatt vgl.: Anderegg, 1976; Budmiger, 1970; Egli, 1965; Jossen, 1960, 1970; Imboden, 1965.

[3] Für die EAFV liegt zu diesem Thema ein 35 Seiten umfassendes Manuskript als Teil eines größeren Zwischenberichtes vor.


620
134
0
1 km
Bachalp
Niwenalp
FESCHEL
Brentschen
BRATSCH
ERSCHMATT
A
LEUK
B
620
129
Unt. Getwing
1
2
3
4
5
6
7
8

Die Wälder von Erschmatt sind in Abb. 1 in ihrer räumlichen Verteilung generalisiert dargestellt[4]. Die Ausscheidung der Waldabteilungen nach dem Waldwirtschaftsplan von 1932 geht auf das damalige Wegnetz zurück. Bei der fälligen Revision wird unter Berücksichtigung der forstwirtschaftlich bedeutsamen Veränderung in der Walderschließung gewiß eine Neueinteilung vorgenommen. Abb. 2 zeigt deutlich, daß für die Gemeinde Erschmatt dem Forststraßenbau über die Erschließung der Wälder hinaus eine wichtige Rolle zukommt. Die Talverbindung nach Leuk über die Hohe Brücke (1956) muß denn auch als Wendepunkt für die traditionell geprägte Wirtschaftsweise der Bevölkerung angesehen werden. In den sechziger Jahren wurde der Umschwung landschaftlich augenfällig (lockere Siedlungsweise, Extensivierung der Landwirtschaft). Er blieb verständlicherweise nicht ohne Einfluß auf die Waldnutzung.
Früher übertrafen die Nebennutzungen im Wald, insbesondere die Waldweide und das Sammeln von Streu, oft die eigentliche Holznutzung in ihrer Bedeutung. Wegen der schädlichen Nebenwirkungen für den Wald versuchte der Forstdienst, diese Gewohnheiten im Rahmen der Waldwirtschaftspläne zu regeln. Dabei stießen die Vertreter des Waldes bei der landwirtschaftlich orientierten Bevölkerung nicht immer auf das nötige Verständnis. Inzwischen ist dieser ständige Diskussionspunkt durch die veränderte wirtschaftliche Situation hinfällig geworden.

[4] Statistische Flächenangaben zum Wald im Alpengebiet sind meist problematisch. Wir erwähnen daher nur, daß nach Katasterschatzung von 1976 in Erschmatt der öffentliche Wald 93% ausmacht. Die Arealstatistik von 1972 weist für Erschmatt 227 ha Waldfläche aus, was 22,4% der gesamten Gemeindefläche entspricht.

Abb. 1. Der Wald von Erschmatt

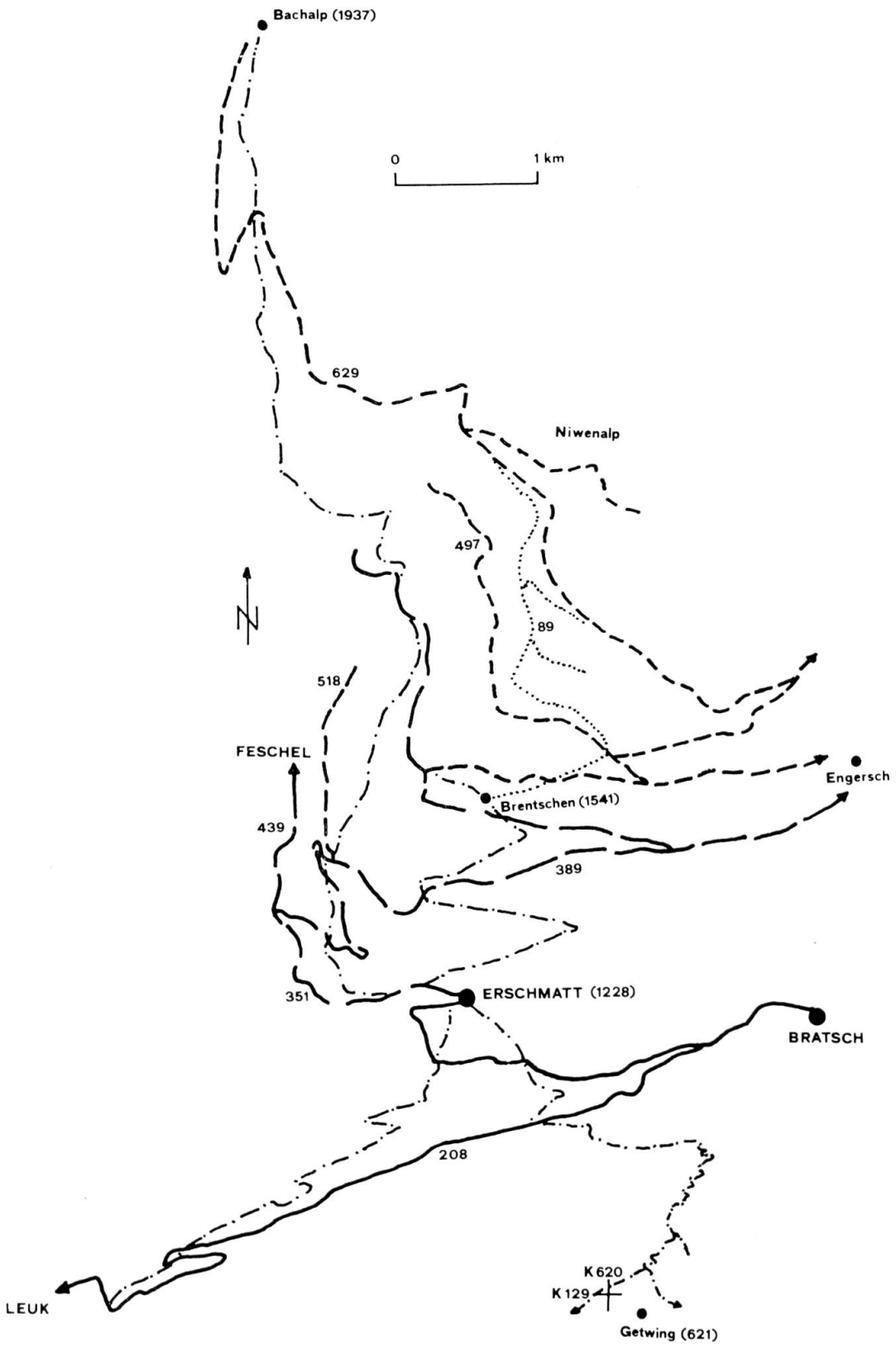
----- Gemeindegrenze
. . . . . Grenze der Waldabteilungen
|||| | Wald der Burgergemeinde Erschmatt
■ Privatwaldparzellen
A Verbauungsprojekt Roßwald
B Brandfläche 1979 und Wiederherstellungsprojekt 'Grieni Bedu'

Abteilungen der Burgerwälder:

1	Roßwald	5	Oberwald
2	Unterwald	6	Dählwald
3	Mittelwald	7	Thalwald
4	Kalberweide	8	Waldjini

Quellen:
Landeskarte 1287 (1974), 1288 (1978)
Wirtschaftsplan der Burgerwaldungen von Erschmatt, 1932
Grundbesitzkataster, Stand 1980
Auskünfte Kreisforstamt IV
Auskünfte Revierförster für Erschmatt

N.B.: Die Waldgrenzen von Landeskarte und Wirtschaftsplan stimmen wegen des zeitlichen Unterschiedes nicht überein.


Bachalp (1937)
0
1 km
629
Niwenalp
497
89
518
FESCHEL
439
Brentschen (1541)
Engersch
389
351
ERSCHMATT (1228)
BRATSCH
208
LEUK
K 620
K 129
Getwing (621)

Andererseits fand auch in der Art der Holznutzung ein Wandel statt. Es seien hier nur die technischen Möglichkeiten auf der einen und der veränderte Holzbedarf auf der anderen Seite erwähnt. So wurde vor einigen Jahren in Erschmatt der Beschluß gefaßt, in Zukunft auf eine Zuteilung von Brenn- oder Bauholz an die nutzungsberechtigten Bürger zu verzichten. Es zeigt sich darin ein Übergang von der traditionellen vielfältigen Waldnutzung zu einer stärker forstwirtschaftlich orientierten Holznutzung.

Eine Statistik über die Holznutzung in den letzten fünfzig Jahren zeigt zwei ausgeprägte Spitzen in den Jahren 1945/46 und 1979/80. Die erste erklärt sich durch einen kriegswirtschaftlich subventionierten Verkaufsschlag im Talwald (Abt. 7). Zu normalen Zeiten wurde dieser Wald wegen Transportschwierigkeiten kaum als Holzlieferant herangezogen. Die erneute Zunahme der Verkaufsschläge 1979/80 ist durch die Ausholzung des Straßentrassees im Oberwald (Abt. 5) bedingt. Im Kern wird damit eine wichtige Nutzungsveränderung angetönt: Waldbauliche und forstwirtschaftliche Überlegungen gewinnen gegenüber traditionellen verbraucherorientierten Interessen an Bedeutung. Ob sich ein solcher Wandel vollständig durchsetzen kann, hängt letztlich von den betroffenen Personen ab: von einer genügend großen personellen Ausstattung des Forstdienstes einerseits, vom Verständnis der Bürger als politische Entscheidungsinstanz andererseits.

Standort, Baumart, Transportmöglichkeiten u.ä. haben bereits früher zu unterschiedlicher Nutzung in den einzelnen Abteilungen geführt. Insgesamt zeigt sich eine Bevorzugung der oberen Waldungen, wo Lärche und Fichte vorherrschen. Der Roßwald wird auch als Bannwald bezeichnet. Aufgrund der erfolgten Nutzung ist 'Bann' hier eher im Sinne von 'spezieller Nutzung' (z.B. Holz für die Schulstube) oder als 'Reserve' (bei Feuersbrünsten) zu verstehen. Neuerdings wurde die Schutzfunktion dieses gelichteten Waldes oberhalb des Dorfes durch Schneebrücken-Verbauungen ergänzt. Der unterschiedliche Holzschlag läßt eine differenzierte Raumbewertung durch die Bevölkerung allgemein und die zuständigen Amtspersonen (Förster, Waldpräsident) im besonderen erkennen.

Abb. 2. Die Straßennetzentwicklung in Erschmatt

——— Fahrstraße vor 1960
— — Fahrstraße 1960–1970
– – – Fahrstraße nach 1970
– · – · – · Hauptsaumwegnetz vor 1956
..... 1. Forstweg 1922/28
389 Forststraße-Projektnummer nach Bundesamt für Fortswesen
● Siedlungen (Höhenangabe)

Quellen: Landeskarte 1287, 1288; Landeskarte 273, 274; Gemeindearchiv Erschmatt; Kreisforstamt IV; Kant. Forstamt; Bundesamt für Forstwesen.

Dies führt zu einem zentralen Punkt unserer Untersuchungen in Erschmatt, zur Frage nämlich, wie die einheimische Bevölkerung über den Wald denkt. Dabei muß betont werden, daß die vorläufigen Angaben in vielem noch hypothetischen Charakter haben. Das Problem wird zurzeit noch weiter verfolgt. Sollten sich die Äußerungen von Informanten aus Erschmatt für weitere Gebiete bestätigen, so ergäben sich daraus wichtige Folgerungen für die forstliche Praxis. Die Zielvorstellung einer möglichst hohen Holznutzung unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeit sowie der Schutz- und Erholungsfunktionen des Waldes, wie sie sinngemäß im Regionalkonzept Leuk umschrieben wird, muß sich auf die Zustimmung der Bevölkerung abstützen können.

Wo haben wir es nun mit 'Wald' zu tun? Für die Schweiz ist die Umschreibung des Waldbegriffes mit dem gültigen Forstgesetz von 1902 und der Verordnung von 1965 vorgegeben[5]. Im Fall Erschmatt sind als weitere verbindliche Dokumente besonders der Wirtschaftsplan von 1932, dessen Revision von 1943 sowie die Vermarktungsprotokolle von 1921 heranzuziehen. Damit kann der Burgerwald territorial abgegrenzt werden (vgl. Abb. 1). Dagegen fehlen die Wälder, die den Alpgenossenschaften oder Privatpersonen gehören. Für diese beiden Besitzergruppen war der Wald lange Zeit primär als zusätzliche Weidefläche von Interesse.

Neben den rechtlichen Umschreibungen und den Abgrenzungen des Waldes auf Karten und Plänen gilt es, die Vorstellung von Wald bei der Bevölkerung zu berücksichtigen. So wird beispielsweise nach Aussagen verschiedener Informanten in Erschmatt ein Laubwald nicht als 'richtiger Wald' angesehen. Zum andern sind gewisse Ortsbezeichnungen, z.B. Alp oder Wildi/Wildini[6], im allgemeinen Wortgebrauch mit einem Sinn belegt, der dem gesetzlich definierten Waldbegriff widerspricht, selbst wenn man es mit waldähnlicher Bestockung zu tun hat.

Konkret auf die Bedeutung des Waldes von Erschmatt angesprochen, wurde dieser von den Befragten als 'wertvoll' und 'notwendig' bezeichnet. Die Sechstkläßler stuften den 'Wald von Erschmatt' bei den meisten Gegensatzpaaren höher ein als das 'Dorf Erschmatt'. Die weiteren Gespräche machten jedoch deutlich, daß eine solche Einschätzung nicht direkt einem bestimmten Verhalten oder Wissen bezüglich Wald zuzuordnen ist. Die spontane Antwort eines Erschmatters: «Bei uns fragt man dem Wald nicht viel nach», zeichnet die Situation nicht schlecht. Diese Aussage tönt nämlich das geringe Interesse an aktiver Waldpflege oder Waldbewirtschaftung an. Dagegen wußte die Bevölkerung die Produkte des Waldes, früher mehr als heute, zu schätzen: Holz für Hei-

[5] Bundesgesetz vom 11. Oktober 1902 betreffend die eidgenössische Oberaufsicht über die Forstpolizei. Vollziehungsverordnung vom 1. Oktober 1965 zum BG von 1902.

[6] Wildinen: Gestrüpp, Wildnis, felsiges Ödland; Walliser Felsensteppe, oft Weidegebiet für Ziegen und Schafe (nach P. Jossen).

zung und Herd, Holz als Baumaterial, Laub und Gras als Futter und Streue für das Vieh, Beeren und Kräuter als Nahrung und Heilmittel für die Menschen. Dies wird durch forstgeschichtliche Quellen belegt[7].
Wenn wir den Wald in seiner Flächenausdehnung betrachten, so kann mit Blick auf die letzten 150 Jahre von einer Waldzunahme auf dem Gebiet der Gemeinde Erschmatt ausgegangen werden[8]. Außerdem liegt durch die sukzessive Trennung von Wald und Weide und die veränderten Nutzungsgewohnheiten vielenorts eine qualitative Waldveränderung vor. Durch die Nichtbewirtschaftung von Acker- und Wiesland in neuester Zeit sind stellenweise Ansätze zur Brachlandentwicklung und zu einer natürlichen Bewaldung zu beobachten. Im ungünstigsten Fall könnte diese Tendenz zu neuen Privatwäldern mit sehr kleinen Parzellen führen. Ob die zukünftigen Waldeigentümer sich über die rechtlichen Folgen (Rodungsverbot) im klaren sind, ist in vielen Fällen zu bezweifeln. Aus diesen Überlegungen und zur Lösung anstehender finanzieller Probleme ist den Bemühungen um eine verstärkte Information und Motivation der Bevölkerung – nicht bloß der Gemeinde Erschmatt – in Sachen Wald im Wallis ein kräftiges Echo zu wünschen.

Quellenverzeichnis

K. Anderegg, Siedlungsgebiet und Siedlungsbild. Gemeinde Erschmatt. Auszug aus Ortsplanung Erschmatt, Visp 1976.
G. Budmiger, Erschmatt (Wallis). Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie der inneralpinen Zone. Diss. Liebefeld/Bern 1970.
L. Carlen (Hrsg.), Das Holz im Oberwallis. Brig 1978.
H. R. Egli, Studienwoche im Wallis (Leuker Sonnenberge). In: Schulpraxis. Monatszeitschrift des Bernischen Lehrervereins, 54. Jg., 1965, S. 209–256.
Gesamtwirtschaftliches Entwicklungskonzept: Region Leuk. Teil I. Lage und Potentialanalyse. Teil II. Konzept. Hrsg. vom Regionalplanungsverband Leuk. Visp/Brig 1976.
A. Imboden (Hrsg.), Land- und alpwirtschaftlicher Produktionskataster der Gemeinde Erschmatt. Bern 1965.
P. Jossen, Nach 250 Jahren. Pfarreigeschichte von Erschmatt, Bratsch und Niedergampel. Visp 1960.
P. Jossen, Erschmatt, Bratsch und Niedergampel im Zehnden Leuk. St-Maurice 1970.
Vermarchung der Gemeindewaldungen von Erschmatt. Begonnen den 5. September 1921 durch Lehrer Paul Meichtry, Joseph Locher und Ernst Kuonen, Revierförster (Manuskript). Archiv des Kreisforstamtes IV.
Wirtschaftsplan für die Waldungen der Burgergemeinde Erschmatt. 1932; Revision 1943 (Manuskripte).

Holznutzungsangaben stützen sich auf Akten des Revierförsters von Erschmatt und auf Akten des Kreisforstamtes IV.

[7] Eine Übersicht über die vielseitige Verwendung von Holz findet sich im Buch 'Das Holz im Oberwallis', hrsg. von L. Carlen (1978).
[8] Nach Budmiger (1970, 65) ist als Folge der Aufgabe von Ackerland in den höheren Zonen um Brentschen nach 1850 eine Zunahme der Waldfläche anzusetzen (z. B. 'Rote Chumme', 'Riedgarten').